

Hat Priesterliches im Christentum Platz?

Fünf theologische Stellungnahmen

Stellung und Deutung des Priesterlichen bzw. der Priester sind in christlicher Theologie umstritten. Die folgenden Statements von Theologen und Theologinnen zeigen die Unterschiedlichkeit der Zugänge wie auch das gemeinsame Anliegen, sich gerade in Verständnis und Gestaltung des Priestertums an Christus auszurichten.

- »Hat das Priesterliche, das eine grundlegende Dimension des Religiösen zu sein scheint, im Christentum Platz? Und wenn ja, wie?« Die

Maria Jepsen

Einander Priester sein!

- Folgt man der Definition der Theologischen Realenzyklopädie, dann sind Priester »Religionsführer, die sich vornehmlich durch besondere Kraft (Charisma, Gnade ...) und ihre Mittleraufgabe zwischen Gottheit und Mensch als Kultvorsteher von der Masse der Anhänger unterscheiden« (TRE 27, S.379). Ihre herausgehobene Funktion haben sie durch Geburt oder Weihe.

se Frage stellte DIAKONIA fünf Theologinnen und Theologen mit der Bitte um eine kurze, pointierte Stellungnahme. Zudem fand sich in den mitgeschickten Überlegungen der Redaktion die Frage: »Wie könnte eine gute Kultur des Priesterlichen im Christentum aussehen?«

Die Antworten auf diese Fragen kommen von Maria Jepsen, lutherische Bischöfin, Bernd Jochen Hilberath, römisch-katholischer Dogmatiker und Laie, Angela Berlis, alt-katholische Priesterin und feministische Theologin, Josef Freitag, römisch-katholischer Dogmatiker und Priester, sowie Adolf Holl, Publizist und ehemaliger römisch-katholischer Priester.

Aufgrund ihrer besonderen Nähe zur Gottheit, ihres ausgezeichneten Wissens von den göttlichen Dingen und ihres ausgesonderten Charakters verkörpern sie das Priesterliche. Im protestantischen Christentum wird diese Dimension nicht von begabten Einzelpersonen repräsentiert, sondern von der ganzen Gemeinde. Evangelische Christinnen und Christen sind demnach

einander Priesterinnen und Priester und vermitteln sich das Priesterliche gegenseitig.

Diese Auffassung geht zurück auf die neutestamentliche Umdeutung des Priesterbegriffs von Ex 19,6. Die Aufgaben des Priesters, nämlich Leitung des Gottesdienstes, Bereitung des Opfers und Auslegung des göttlichen Willens, übernehmen im Urchristentum die Gemeindeglieder selbst. Da man sich vom Jerusalemer Kult absetzen wollte, taucht der Priesterbegriff bei Paulus und in den anderen Briefen gar nicht auf. Eine christliche Rezeption des Priesterlichen findet sich im Hebräerbrief, der den Begriff konsequent auf Christus überträgt und alle priesterlichen Aufgaben in Christus erfüllt sieht: Christus ist der einzige Hohepriester, sein Opfer leistet Sühne für alle Menschen und eröffnet ein für alle Mal den Zugang zu Gott. Neben die Christozentrik des Hebräerbriefes tritt die Paränese des 1. Petrusbriefes, die in Kap. 2,5.9 die Gemeinde als heilige Priesterschaft bezeichnet und zusammen mit Off 1,6 (u.a. 5,10; 20,6) den lutherischen Begriff des allgemeinen Priestertums vorbereitet.

Luther hat die biblische Vorstellung vom Priestertum aller Gläubigen oder aller Getauften in den Mittelpunkt seiner Auffassung gestellt. Danach beschreibt der Begriff keine besondere

»Alle Menschen haben in gleicher Weise Zugang zu Gott.«

Weihe oder charakterliche Auszeichnung oder geistliche Vollmacht, nicht einmal etwas, was zum Christsein eines Einzelnen noch hinzukäme. Sondern das Priestersein bestimmt den Christen und die Christin im Blick auf seine bzw. ihre Beziehung zu Gott und auf die Beziehung zu den Menschen.

Der Begriff bedeutet erstens, dass alle Menschen in gleicher Weise Zugang zu Gott haben

und keiner – auch kein Pastor und keine Pastörin – ein besonderes Wissen oder eine besondere Nähe zu Gott hat. Durch Taufe und Glaube ist jeder Christin und jedem Christen die Priesterwürde gegeben. Daher kann er/sie die Gemeinschaft mit Gott ohne Vermittlung suchen und sich im Gebet direkt an Gott wenden.

Der Begriff betont zweitens, dass alle Christinnen und Christen zum Priesterdienst am Nächsten beauftragt sind, d.h. Fürbitte zu halten, seelsorgerliche und diakonische Hilfe zu geben und »einander Priester zu sein« (Hans-Martin Barth).

Die evangelischen Geistlichen werden durch die Gemeinde berufen. Die Gemeinde delegiert ihre pastoralen Aufgaben an sie, damit Gottesdienst und Seelsorge in geordneter Weise stattfinden. Theologisch kommt im Pfarramt das »extra nos« des Glaubens zum Ausdruck: So wie

»das »extra nos« des Glaubens«

sich niemand den Segen selber geben kann, so kann man sich auch Gottes Wort und Sakrament nicht selber zusprechen. Das Pfarramt grenzt daher das allgemeine Priestertum der Gläubigen nicht ein, sondern ist eine Form seiner Realisierung. In Luthers Worten: »Alle Christen sind Priester, aber nicht alle Pfarrer« (WA 31 I,211).

Wenn demnach Priesterwürde und Priesterdienst allen gemeinsam sind, kann die Dimension des Priesterlichen nur an Bedeutung gewinnen, indem sich die christliche Gemeinde als ganze auf diese Funktion besinnt. Dies heißt für mich konkret:

1. Zusammen mit den gewählten Pastorinnen und Pastoren sollten sich Christinnen und Christen um die Anziehungs- und Ausstrahlungskraft der Gottesdienste bemühen. Wir sollten sie so feiern und gestalten, dass sie die Herzen und Sinne für Gott öffnen, damit seine Güte

in Wort und Sakrament erfahrbar wird und die Menschen in der Tiefe ihrer Seele von seinem Evangelium berührt und befreit werden. Der Gottesdienst als priesterliches Erbe birgt mit seinen alten und lebenssatten Ritualen einen reichen Schatz an Glaubensweisheit und Lebenshilfe, einen Schatz, den wir viel phantasievoller und fröhlicher bergen sollten.

2. Nicht nur in den Gemeinden, auch in den Familien sollten wir das Priesterliche neu entdecken: Im Abendgebet oder Tischgebet kann man den direkten Zugang zu Gott finden und der oft verschütteten religiösen Sehnsucht ein Stück weit begegnen. Es geht darum, dass wir

Bernd Jochen Hilberath

Mit Gott in Verbindung bringen

● Der Vorschlag, auf das Wort »Priester« zu verzichten, kann nicht damit rechnen, als rechtgläubig aufgenommen zu werden. Was die einen als theologisch korrekt ansähen, käme anderen wie Ausverkauf vor. Freilich: Ist Theologie in der Lage, über das Priesterliche in der Kirche so zu sprechen, dass Bischöfe wie »einfache« Gläubige das verstehen und als für ihren Glauben förderlich einschätzen können?

In ihrer biblisch-dogmatischen Handreichung von 1969 zum »priesterlichen Amt« unterschieden die deutschen Bischöfe einen dreifachen Sprachgebrauch von »priesterlich«. Damit kann bezeichnet werden: (1) das gemeinsame Priestertum aller Glaubenden; (2) das geistliche Amt (»in der ursprünglich weiten Bedeutung«). Für den »kultisch-sacerdotalen Bereich im engeren Sinn« steht (3) »priesterlich-sacerdotal«. Wenn wir berücksichtigen, dass daneben und vor allem (!) auch vom Hohenpriester Jesus Christus die Rede ist, wird die

neu lernen »fromm« zu sein, dass wir unser Leben mit Gott in Beziehung halten und es von seiner Zusage aus immer wieder neu empfangen und gestalten. Die Erinnerung daran, dass wir alle von Christus zum Priestersein berufen sind, kann sehr motivierend sein.

3. Was wir im Kleinen praktizieren, das hat Auswirkung im Großen. Jedes Gebet verändert, jede Fürbitte hat eine Wirkung. Sie weitet den Blick von der bzw. dem Einzelnen über Gott zum Nächsten, damit auch das Dritte möglich wird: einander Priesterinnen und Priester zu sein und in Nächstenliebe und Diakonie für die da zu sein und einzutreten, die unserer Hilfe bedürfen.

Aufgabe zur Unterscheidung der Geister noch dringender.

Seit dem 3. Jahrhundert werden Bischöfe als »Hohepriester« bezeichnet und beginnt das, was wir die Sacerdotalisierung des kirchlichen Amtes nennen. Damit ist ein Amtsverständnis gemeint, das ganz von der Liturgie und den kultischen Funktionen her entwickelt wird. Zugleich etabliert sich in der Kirche die Trennung von Klerus und Laien. Nicht selten wurde dadurch verdunkelt, dass es dem neutestamentlichen Zeugnis zufolge nur noch einen Mittler zwischen Gott und den Menschen gibt: Jesus Christus.

Priestersein heißt: sein Leben zugunsten des Lebens anderer hinzugeben. Was Menschen füreinander tun können (z.B. Pater Maximilian Kolbe – in der Nachfolge Jesu!), hat bei Jesus eine theologische, eine die Gottesbeziehung und das ewige Leben betreffende Dimension: In ihm opfert sich Gott selbst, damit menschliches Leben